

erschiet täglich, mit Ausnahme
an Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 20 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Wöchentlich . . . — 85 „

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 13 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 17 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Helsenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Rintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasson-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Hassonstein & Vogler, Rudolf
Moser, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Hassonstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hassonstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 251.

Hermannstadt, Dienstag den 29. October 1895.

111. Jahrgang.

Die Italiener in Afrika.

Rom, 24. October.

Das dieser Tage veröffentlichte Grünbuch über Afrika enthält unter Anderem einen Brief des Generals Baratieri vom 20. Mai dieses Jahres, worin der Gouverneur der erythraischen Colonie erklärt, daß die Italiener stets für einen Krieg gerüstet sein müssen, daß es für die Colonie nur eine Rettung gibt, nach Westen und Süden sich mit Gewalt Respekt zu verschaffen und sich zunächst für einen Krieg in diesem October vorzubereiten. Die Folge dieses Briefes war ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Rom und Massaua, an dessen Schluß Baratieri nach Rom gerufen wird, um über die Meinungs-Verchiedenheiten, die zwischen Ministerium und Gouverneur der Colonie herrschen, mündlich zu verhandeln. General Baratieri trifft darauf am 8. Juli in Rom ein und erklärt nicht lange darnach durch die Zeitungen, daß die völlige Uebereinstimmung über den einzuschlagenden Weg zwischen ihm und dem Ministerium herrsche. Und am 27. desselben Monats hält der Minister-Präsident Crispi seine große Africarede, worin er feierlich betont, daß Italien in Afrika keine Eroberungspolitik treibe, daß es nur die besetzten Länder schützen und verteidigen wolle, daß die Regierung bis jetzt dieser Norm gefolgt sei und fernerhin folgen werde, daß wenn sie angreifend gegen die Rebellen vorgegangen wäre, dies nur zu demselben Zweck der Verteidigung des Besitzes geschehen wäre, und daß wenn sie das eroberte feindliche Territorium besetzt gehalten hätte, dies eine kriegerische Notwendigkeit gewesen wäre, eine naturnotwendige Folge der Siege. Denn man könne doch dem Feinde die Punkte nicht wiedergeben, von denen aus er von Neuem eine fährliche Gefahr für die Colonie bilde. Aus allem Dem gehe hervor, daß die Regierung keine Eroberungspolitik treibe und ursprünglich gar kein Streben nach Ausdehnung habe.

Trotz dieser feierlichen Erklärungen ist aber unleugbar, daß gerade im letzten Jahr unter der Regierung desselben Mannes, der diese feierliche Erklärung erlassen und dadurch die parlamentarische Opposition zum Theil veranlaßt, sich an dem zustimmenden Votum der Kammer zu beteiligen, das Territorium der unter unmittelbarer Herrschaft der Italiener stehenden Colonie von 88 auf 150 Tausend Quadratkilometer gewachsen ist, und daß jetzt, genau wie General Baratieri von vornherein vorausgesetzt hat, im October ein angreifendes Vorgehen gegen die Tigriner und Abessinier notwendig geworden ist, daß die Italiener südlich bis Antalo geföhrt hat und wahrscheinlich noch weiter südlich führen wird. Das erste Scharmüel hat bei Debaa Ailat südwestlich von Antalo stattgefunden und ist bekanntlich von der officiellen „Agenzia Stefani“ als ein „glänzender Sieg der italienischen Waffen“ gefeiert und in die Welt hinausposaunt worden. Die Tigriner seien vernichtet, ihr Hauptführer gefangen, das Lager des Mangascha's, des Rebellen, verbrannt.

Die Wahrheit ist aber, daß ganz unbeschadet der wirklich hervor-
ragenden Lütigkeit des Generals Baratieri und seiner Truppen das Gesicht
bei Debaa Ailat jeglicher Bedeutung ermangelt, weil es sich nicht um das
Gros der Feinde, sondern nur um die Nachhut des Mangascha's handelt,
also um ein paar Hundert Mann, deren Führer allerdings gefangen ge-
nommen worden ist, daß aber das Mangascha in kluger Berechnung selbst
sein Lager verlassen und in Brand gesteckt und daß er vorsichtig sich nach
Süden hinuntergezogen hat, um Baratieri zu weiterem Vorgehen in Feindesland
in größere Nähe der von seinen Helfershelfern gesammelten Truppen zu
verlocken. Die Wahrheit ist ferner, daß der Hauptzweck des schnellen Marches
des Generals Baratieri nämlich die Vereinigung der Häupter des Tigre
und von Abessinien, Ras Makonnen, Disi, Michael und Menelik's, mit dem
Rebellen Ras Mangascha zu verhindern, bis jetzt eben nicht erreicht ist,
und daß die Italiener infolgedessen sich einer schwierigen Lage, die allerlei
Ueberwachungen bringen kann, entgegenstellen. Das Mangascha ist entschlossen
und Baratieri selbst ist wieder einmal durch die schwankende italienische
Colonialpolitik, die bald mutbig vorwärts stürmt, bald zaghaft anhält, an

energischem Handeln verhindert und lahmgelegt und von Rom aus zum
Stillstand und Rückzug aufgefordert worden.

Die officiellen Zeitungen mit der Crispi'schen „Riforma“ an der Spitze
kiesen zwar von Triumphgeschrei und den Beteuerungen, daß der Feldzug
in seinem Hauptzweck erledigt sei, über, der wahre Grund für das plötzliche
Einhalten Baratieri's nach dem ganz unbedeutenden Scharmüel ist aber der,
daß im Schoß des Ministeriums selbst Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen
sind, daß trotz aller officiellen Aeusserungen Sonnino offenbar kein Geld
mehr für die Weiterführung des Feldzuges ohne Zustimmung der Kammer
bewilligen und für die Mehrausgaben nicht die Verantwortung tragen will.
Dazu kommt, daß bei einem wirklichen offensiven Vorgehen der Kammer
die Franzosen von Oben aus sicher Schwierigkeiten machen werden. Sind
sie doch jetzt schon mit den Feinden Italiens halb und halb im Bunde
und unterstützen sie, wenn auch nicht offiziell, so doch thatsächlich, indem sie
bei Waffenlieferungen französischer Privater an die Tigriner ein Auge zu-
drücken. Sind doch unter den von den flüchtigen Mannschaften der Vorhut
von Ras Disi auf der Höhe von Amba Magi zurückgelassenen Waffen
Mitrailleusen und Flinten einer französischen Firma gefunden worden. Von
hier aus drohen also Italien bei einem kräftigen offensiven Vorgehen gegen
Schoa Verwickelungen, wenn auch von England zu hoffen wäre, daß es,
danke für die Vorkampfdienste, die ihm Italien leistet, das Gewicht seines
Einflusses zu des Letzteren Gunsten in die Waagschale werfen würde.

Alles Das zusammen mit den inneren Schwierigkeiten im Cabinet
führte zu dem plötzlichen Umsturz der Politik und es trieb in den
letzten Tagen die ganze officiöse Presse von Friedensbeteuerungen. Wahr
aber ist, daß in den zehn Jahren, in denen die Italiener in Afrika sind,
kein Augenblick des Friedens und der Ruhe eingetreten ist und sobald auch
kein Friede kommen wird. Denn bei dem Mangel eines positiveren wohl-
abgesteckten Programms, das die zu erreichenden Grenzen klar bezeichnet,
werden die Italiener gezwungen sein, wie Ferdinand Martini, einer der
besten Kenner der dortigen Verhältnisse, ganz richtig sagt, allemal dorthin
vorgehen, wohin die anderen hier interessierten Mächte es wollen. Der
öffentliche allein maßgebende und hochgehaltene Grundfah von dem Schutz
und der Verteidigung der Colonie Erythraea gegenüber den rebellischen und
treulosen Forben der Tigriner und Abessinier wird zu einer schwärmeren
und weitgreifenderen Eroberungspolitik führen, als sie je noch so weit
gesteckte positive Programms fertig gebracht hätte. Die Kosten aber werden
dabei in's Ungeheure steigen und es wird nicht lange dauern, da wird
an der halben Milliarde, die Afrika verschlungen und Italien geraubt hat,
nicht mehr viel fehlen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. October.

Die Antwort, welche Baron Banffy auf die Interpellation Bazmandy's,
Koffut's und Apponyi's ertheilt hat, findet die ungetheilte Zustimmung
der objectiv und nüchtern urtheilenden öffentlichen Meinung dies, wie jenseits
der Leitha. Daß sich die ungarischen Oppositionsorgane gewaltig gegen dieselbe
erschauften würden, war vorauszusetzen. Doch drückt sich der oppositionelle
Zuror mehr im Tone, als in den Argumenten aus, welche recht schwächlich
und kleinlich klingen.

In unserem jüngsten Blatte haben wir der Beschuldigung Erwähnung
gethan, die in der Generalversammlung des Torda-Aranosper Comitats gegen
den Minister des Innern wegen angeblicher Verletzung der Autonomie
erhoben wurde. Zu dieser Angelegenheit schreibt „Nemzet“: In der
jüngsten Zeit werden aus verschiedenen Gegenden des Landes immer häufiger
Klagen wegen „Gefehesverletzungen durch den Minister des Innern“ laut.
Welche Berechtigung diese autonomen Forderungen gewöhnlich haben, wird
durch das Torda-Aranosper Eravamoen charakteristisch beleuchtet. Die Beamten
des genannten Comitats, welche bei der nächsten allgemeinen Beamten-

Restaurations in die Wahl kommen, haben sich solidarisch erklärt und sich
mittels Reverses zur Durchführung der Wahl des gegenwärtigen Vice-
gelpans verpflichtet. Diese Liga kam dem Minister des Innern zur Kenntniß
und er beeilte sich, hierüber seine Mißbilligung auszusprechen. Nachdem
nun eine solche „Selbsthilfs-Genossenschaft“ eine eclatante Auspielung der
freien Wahl involviret, ist es natürlich, daß jeder Anhänger des Wahlsystems
der energischen, umsichtigen, wachsamsten Sorgfalt des Ministers des Innern
nur zustimmen kann, mit welcher er den kleinen Spielern „der Herren des
Comitats“ gegenüber die Integrität der Gesetze und Principien auf der
ganzen Linie wahr.

Das auf den Gesekentwurf über die freie Religions-
übung bezügliche Nuntium des Magnatenhauses wird heute, 28. d., durch
den Unterrichts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelt. Es unterliegt
keinem Zweifel, meint „Pesti Hirlap“, daß der Ausschuß in Betreff der in
Frage stehenden Paragraphen die Regierung des Magnatenhauses ohne jede
Modification acceptiren wird, und daß auch der Justiz-Ausschuß, an den
das Nuntium gleichfalls gewiesen worden ist, in ähnlichem Sinne sich
äußern werde.

Der zur Ueberprüfung jener Gesekentwürfe, welche der allerhöchsten
Sanction zu unterbreiten sind, entsendete Ausschuß beider Häuser
des Reichstages hielt am 28. d. unter Vorsitz des Magnatenhaus-Präsidenten
Jozef v. Szlavay eine Sitzung, an welcher seitens des Abgeordnetenhauses
Schriftführer Anton Molnar, seitens des Magnatenhauses Schriftführer
Paul Gyulai, seitens des Ackerbauministeriums Sectionsrath Alexander
Kovacszy theilnahmen. Der Ausschuß prüfte die Gesekentwürfe betreffend
das Verbot der Verfälschung von landwirthschaftlichen Producten, ferner in
Betreff der einheitlichen Regulirung der mittleren Donau, endlich den be-
treffend den Fond zur Hebung der Landesforstwirtschaft und fand die definitive
Legirung dieser Gesekentwürfe den Feststellungen beider Häuser vollkommen
entsprechend; es wird nun die Unterbreitung der erwähnten drei Gesek-
entwürfe erfolgen.

Fünfzig Repräsentanten der Stadt Raab haben befehls Verhandlung
in der nächsten Generalversammlung in Betreff des zu erneuernden A u-
gleichs mit Oesterreich einen Antrag eingebracht. Die Generalver-
sammlung soll an die Regierung eine Adresse richten, in welcher die Er-
richtung eines selbstständigen Handels- und Zollgebietes und einer selbst-
ständigen ungarischen Nationalbank gefordert wird. Dieser Beschluß soll
befehls Unterstützung auch sämtlichen Schwester-municipien überendet werden.

Der Eszger Bürgermeister Constantin Graf Beres auf Verlangen
eines Drittels der Gemeinderathe für den 28. d. Nachmittags eine außer-
ordentliche Gemeinderaths-sitzung, in welcher mit erdrückender Majorität
folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Der Gemeinderath spricht seine Miß-
billigung über die in Agram während des Aufenthaltes Sr. Majestät
vorgekommenen Demonstrationen aus und wählt den Minister-Präsidenten
Banffy und den Baron zu Ehrenbürgern. Die neuen Ehren-
bürger wurden hievon aus der Sitzung telegraphisch verständigt; eine aus
den Herren Bürgermeister Graf, Abgeordneten Ritter, Großindustriellen
Adolf Kraus jun., Weißmayer und Kottenbücher bestehende Deputa-
tion wurde beauftragt, die Diplome zu überreichen. Diese Beschlüsse
entsprekelt in der Bevölkerung einen wahren Jubel. Obergespan Graf
Theodor Bejacevich wurde hievon sofort verständigt.

Einundneunzig kroatische Studenten der Grazer Universität veröffent-
lichten in einem dortigen antisemitischen Blatte eine Zustimmungserkläre
an die kroatische Studentenschaft von Agram. In derselben wird unter
Anderem gesagt, daß kroatische Volk könne den Magyaren nicht Freund sein,
„denn es entspräche dies weder der Ehre, noch dem Stolge und dem Nutzen
unseres Vaterlandes“. Die anderen Grazer Blätter ignoriren diese Studenten-
kundgebung. — Das „Grazer Tagblatt“, welches die Kundgebung der
kroatischen Studenten enthält, wurde in Folge Auftrages der Staatsanwaltschaft
confiscirt.

Feuilleton.

Die Manöver-Stücke.

Novelle von Anna Gnevkowa.
(I. Fortsetzung.)

Hatte die Frau Oberamtmann aber gedacht, ihres Gatten Herz durch
die eifrige Rede zu rühren, so war sie damit weit am Ziele vorbeigefahren,
denn je länger sie sprach, desto mehr wurde die herkulische Gestalt des Herrn
Pollig vom Sackchen durchschüttelt, bis er sich endlich etwas beruhigte und mit
einem lauten: „Aha, daher weht der Wind,“ wieder zu Athem und zu
Worten kam. „Aha, daher weht der Wind,“ wiederholte er noch einmal,
nachdem er energisch geschluckt und einige Züge aus seiner Cigarre gethan,
„das sorgende Mütterchen sieht die Frauenhaube für unsere Elisabeth bedroht,
aber — Scherz bei Seite — selbst wenn dem so wäre, hätte sie zu Barons
gemußt, denn die Dankbarkeit ist eine der ersten Tugenden, die der Mensch
nicht nur haben, nein, die er auch darthun muß, und ich habe es nie ver-
gessen, daß die Ellerstädts es waren, die mich, den verwaisenen Jungen,
erzogen ließen und die den Grundstein zu meinem jetzigen Wohlstande dadurch
legten, daß sie mir die ehrenvolle und einträgliche Stellung eines Wirth-
schaftsdirectors auf ihren Gütern gaben.“

Eine seine Ritze breitete sich während der Worte ihres Mannes über
Frau Pollig's milde Züge, und ihr Auge, das mit Liebe und Bewunderung
an dem erregten Antlitz des Gatten gegangen, lehete sich erst, als er schwieg,
dem Zeiger der antimodischen Uhr zu, deren Pendel in einem großen Ge-
häuße hin und her ging.

„Jetzt mag sie wohl gerade angekommen sein,“ beantwortete Herr
Pollig den unausgesprochenen Gedanken seiner Frau, „denn ich denke doch,
sie wird so vernünftig gewesen sein, von einer der Stationen aus um einen
Wagen nach Ellerstädt zu telegraphiren; der Baron nimmt sicher an, daß
der Zug erst später kommt, wie dies ja auch bis vor wenigen Tagen der
Fall gewesen.“

„Und ich glaube nicht, daß sie dies thut,“ kam die kleine Frau wieder
mit ihrem Bedenken, „Elisabeth scheut alle Umstände um ihre Person, und
ich bin fest überzeugt, sie geht lieber von der Station aus nach dem Schlosse
und läßt sich ihr Kofferchen von einem Jungen hintragen, als daß sie irgend
einer Person ihretwegen Nähe verurtheilt.“

„Nun, nun, Alte, das würde auch nichts schaden, der Weg ist nicht
weit, kaum eine halbe Stunde,“ begütigte der Amtmann seine Frau und klopfte
mit seiner großen Hand die Schulter der kleinen, sarkastischen Gattin, „wenn Du
Dich aber doch so ängstlich, soll unser Witzmüel zum letzten Mal zum
Manöver ausgezogen sein, wir behalten sie in der Reserve und bitten die
Frau Baronin, für einen anderen Erjahmann zu sorgen.“

II.

Vorüber war die Ruhepause, die Nachtquartiere mußten erreicht und
bezogen werden, die lässige Haltung der Soldaten war einer strammen
Position gewichen, die einzelnen Züge hatten sich formirt, Kurt von Waldau,
der von seinem Erstnamnen über die junge Fremde noch immer etwas Be-
fangenheit zurückbehalt, hatte sein Pferd bestiegen, und vorwärts ging es,
die breite, platte Chauffée entlang, an der die Pappeln wie hohe erhabene
Wächter aufgesperrt erschienen. Mit einem Sauter, den der junge Officier
der natürlichen Ermüdung zuschob, die ihn wie die Mannschaften gleichmäßig
peinigten mußte, nachdem sie am Tage wohl zehn Stunden auf den Beinen
gewesen, blickte er nach dem hoch gelegenen Ellerstädt'schen Schlosse hin-
über, an dem er, seinen Marschbestimmungen zufolge, vorüberzu ziehen hatte,
um in dem eine Stunde weiter liegenden, nur aus Bauerngehöften bestehenden
Dorfe Pertzthal Quartier zu nehmen und einen Ruhetag dort zu verleben.

Kurt von Waldau kannte die Ellerstädts nicht nur von einer Saison
in der Hauptstadt her, die er, der begütigte Landbeselmann, der jetzt als
Reserveofficier das Manöver mitmachte, dort mit ihnen gemeinschaftlich
verlebt, er war ihnen auch in einem der beschüttesten Mitzelbäder begegnet
und hatte sich ihnen umsomehr angegeschlossen, als seine Eltern mit der
Familie schon eng befreundet gewesen und der junge Sohn oft aus ihrem

Munde gehört, wie sehr dieser Freundschaftsbund sie beglückte. Daß dabei
zuweilen der Wunsch laut geworden, Kurt solle diesen Bund noch zu einem
festeren, einem verwandtschaftlichen gestalten, das hatte damals den jungen Mann,
der noch weit von Heiratsgedanken entfernt gewesen, gar nicht geföhrt;
harmlos und unbefangene hatte er mit den hübschen Töchtern des Barons,
von denen ihm Leonore, die Älteste, bei weitem am besten gefiel, geschertzt
und gelacht, und erst jetzt, wo der Tod der Eltern ihn selbstständig ge-
macht, wo er sich auf seinen Gütern, in seinem Hause einsam geföhlt und
die Ehe ihm daher wie eine Erlösung verheißungsvoll und verlockend erschienen,
war ihm der Gedanke an eine Heirat näher getreten. Er nahm es wie
einen Fingerzeig des Himmels, daß ihn das Manöver in die Nähe von
Ellerstädt führte, und er hatte sich fest vorgenommen, am anderen Morgen
(erst mußte man sich doch durch eine lange Nachtrübe von allen Strapazen
erholen) auf das Gut des Barons zu reiten und den Herrschaften, die sein
Kommen möglicherweise schon durch diesen oder jenen Romanen in der
Gesekung gebracht haben konnten, seine Aufmerksamkeit zu machen. Daß es ihn
jezt wie eine prickelnde Unruhe ergriff, der kommende Morgen möge erst
da sein, legte er für ein günstiges Zeichen in betreff seiner Geföhle für
Leonore aus, und seinem Pferde ein wenig die Sporen gebend, daß es nur
mäßig in den Bügeln zu halten war, summte er leise die Melodie
des Marches mit, den die Militärmusik auf ihren Blechinstrumenten an-
stimmte, als die erste Scheuer der Dorfs Pertzthal in Sicht kam.

Die Bauern, ihren Schulzen an der Spitze, hatten es sich nicht
nehmen lassen, die militärischen Gäste auf das Beste willkommen zu heißen
und ihnen zu beweisen, daß solch' ein Bauernsädel auch einmal offen sein
konne, wenn es galt, die Ehre des Dorfes und das eigene Ansehen zu
wahren. Wie leicht konnte es doch auch sein, daß der geliebte junge Landes-
herr die Marken Pertzthal's mit seinem Besuche beehrte und mit seinen
hellen Augen Alles sah, was ordnungswidrig und häßlich gewesen. In Folge
dessen hatten des Landmannes Stolz und Freude, die hohen Düngerhäufen,
ihren Platz nicht mehr vor den Thüren, aus denen man nur mit einiger
Vorsicht hatte schreiten können, sondern hinter den Häusern erhalten; an
den Fenstern mit den spiegelblanken, kleinen Scheiben prangten in bunten

Die „Norddeutsche Allgemeine“ veröffentlicht eine antideutsche Aeußerung, die der eifrigste Reichstags-Abgeordnete Preiß nach dem Berichte eines Pariser Blattes gethan hatte. Preiß erklärte hienach: Die Elb-Lothbringer bilden auf Frankreich; sie glauben nicht, daß Frankreich seine Niederlage als endgiltige Entscheidung hinnehmen werde. Auch in hundert Jahren werde die Germanisirung Elb-Lothringens nicht weiter sein als heute. Die „Norddeutsche“ bemerkt hierzu: Wenn Preiß wirklich so gesprochen, was man kaum glauben könne, dann sei er unwürdig, noch weiterhin, das Reichstagsmandat auszuüben und er selber dürfte die Luft verlieren, in Berlin zu erscheinen.

Die „Times“ melden aus Hongkong aus durchaus sicherer Quelle: Durch den kürzlich abgeschlossenen Vertrag zwischen Rußland und China erhält ersteres das Anrecht für seine Flotte in Port Arthur, sowie das Bau- und Betriebsrecht der Eisenbahnlinien Tschingst—Tschifur—Wladimostok und Tschifur—Port Arthur unter russischer Verwaltung mit anderen Handelsvortheilen, auf welchen die Mißbilligung keine Anwendung findet. China behalte sich das Ankaufsrecht dieser Eisenbahnen nach 20 Jahren für einen später zu vereinbarenden Preis vor.

Der rumänische Minister-Präsident D. Sturdza hat in seiner Eigenschaft als Leiter des Auswärtigen Amtes in sämtlichen Vertretungen Rumäniens im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, worin dieselben verständig werden, daß auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Rumäniens in Folge des Regierungswechsels durchaus keine Aenderung beabsichtigt werde.

Ein Augenzeuge der letzten Vorfälle in Trapezunt sendete vom Bord des Lloydampfers „Genus“ der „Römischen Zeitung“ ein Schreiben vom 8. d. mit Einzelheiten über die grauenhafte Missethat unter den Armeniern Trapezunts. Dem Schreiben zufolge wurden wenigstens 600 Armenier getödtet; dagegen fielen nur 5 Türken, ein Zeichen, daß der Ueberfall unvermuthet kam und die Armenier unbewaffnet waren. Zehntausend Weiber und Kinder fanden im Jesuitenhospital Zuflucht. Der österreichisch-ungarische Consul nahm 200 Weiber und Kinder auf. Der Schwägermann theilt ferner mit, daß der Aufstand auch in der ganzen Umgebung ausgebrochen war. Die armenischen Niederlassungen wurden angezündet, Menschen verbrannt oder erschossen. Der Lloydampfer wurde vom Consul zurückbehalten, um falls der Aufstand sich erneuern sollte, die Europäer retten zu können. Die Fortsetzung der Fahrt erfolgte nach einwöchentlichem Aufenthalt an Bord eines dänischen Dampfers.

Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Nach Aussagen eines achtbaren Kaufmannes wurde ein armenisches Dorf zwischen Angora und Schmid von den eingewanderten Moslims angegriffen, fast die ganze Bevölkerung niedergemetzelt und das Dorf verbrannt. Es scheint eine Massenvernichtung der Armenier geplant zu sein.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. October.

Zunächst beantwortete der Finanzminister drei Interpellationen. Pazmandy's über einen langwierigen französischen Zollconflikt (die Antwort wurde in Abwesenheit des Interpellanten zur Kenntniß genommen); dann die Bachy's über die Restitution des Jozsa nach rumänischen Weizen (die Antwort wurde, trotzdem der Interpellant sich zur Kenntniß genommen), und schließlich die Bisontai's über die Placirung der Staatscassen-Überschüsse, welcher Interpellation mit der Berufung auf die Motive seiner „Appellation“ — er hatte „Interpellation“ sagen wollen — einen Moment lang angenehme Felleiterkeit wachte, im Uebrigen aber mit seinem langatmigen Finanz-Tropis nur seiner engeren Umgebung willkommen schien.

Das zahlreiche Auditorium, das sich heute auf den Galerien des Abgeordnetenhauses versammelt hatte, brachte aber all' dem nicht das geringste Interesse entgegen. Auch die meisten Herren Landesväter waren auf die Antworten des Herrn v. Lutzak, welche sonst gewiß das ungeheilte Interesse des gesammten Hauses nachgerufen hätten, nicht sonderlich neugierig, denn sie bewirkten mittlerweile die Wandelgänge des Hauses. Der Saal füllte sich auch erst dann, als zu guter Letzt der Minister-Präsident sich erhob, um die Interpellationen Apponyi's, Kossuth's und Pazmandy's in Sachen der Agrarverordnungen zu beantworten. Und da zeigte es sich, daß alle Parteien die größten Anstrengungen gemacht, um so vollständig als möglich auf dem Platze zu erscheinen.

Baron Wankly schiedte seiner Antwort die Constataion dessen voraus, daß Sr. Majestät nach Agrar mit Zustimmung und auch auf den Rath und in Begleitung der ungarischen Regierung gegangen, welche ihren Platz in der Suite Sr. Majestät stets einnahm und für alles Vorgefallene die Verantwortung übernimmt. Allerdings seien unvorzeigliche und scandalöse Verbrechen gegen die ungarische Fahne vorgekommen, allein die Bevölkerung hatte an diesen keinen Theil, wie denn auch die ungarische Staatsfahne im ganze Lande respectirt werde, was auch im Gesetze gesichert erscheine. Wenn irrenden Tölpeln rothblühende Fuchsen, Balsaminen und Ceranium, bei dem Krämer waren im Schaufenster die Desolucbilder des Kaisers und der Kaiserin ausgehängt worden, und die jungen Dirnen mit den bauchigen, gestärkten Röcken hatten die Sonntagshürzen vorgebunden und trugen die Haare in dieckrädnigen, von Fett glänzenden, festen Flechten.

Kurt von Waldau hatte eine der Staatsquartiere bei einem der reichsten Bauern erhalten, und er stieß, als er die gute Stube seines Births betrat, einen lauten Ruf der Freude beim Erschauen einer Gestalt aus, die sich von dem geradehinigen, mit schwarzem Leder bezogenen Sopha erhob, um ihm mit ausgestreckten Händen entgegen zu kommen.

„Kurt!“

„Wo kommst Du her? Liegt Dein Regiment hier in der Nähe? Wie hast Du mich gefunden? Hast Ihr auch einen Ruhetag?“ All' diese Fragen überflügelte sich aus dem Munde Kurt Waldau's und ließen den Kameraden gar nicht zur Antwort kommen, der schon verschiedene Male einen Anstoß zum Sprechen gemacht und der nun, in ein heiteres Lachen ausbrechend, seine auf Sand den Arm des Gefährten legte. „Bon wo ich komme, Freund Waldau?“ rief er endlich in die Pause hinein, die entstand, als der junge Referent endlich einmal Athem schöpfte. „Aus meiner Garnison natürlich! Was ich hier will? Manduciren, wie auch Du wahrscheinlich. Wo ich einquartiert bin? In Gellérhadt. Ob ich einen Ruhetag vor mir habe? Mehr als einen, denn auch das Schlupfwinkel ist hier in der Nähe. Und was ich in Verzug will? Dich mitnehmen, Dich begrüßen und adiosen, alter Junge, wenn Du Dich erst wieder etwas zum Menschen gemacht und Dein ursprüngliches Gesicht unter dem Chausseehaub zum Vorschein gekommen ist.“

„Wich mitnehmen und wohin?“ fragte Kurt wie in Gedanken verloren und starrte einen Augenblick mit einem unnaohsämlich geistesabwesenden Gesicht die buntfarbenen Bilder eines Knaben mit einem Schmetterlingsnetz und eines Mädchens mit einer gelbgefleckten Roge an.

„Nach Gellérhadt natürlich! Du glaubst nicht, wie gewaltig ich dort im Ansehen gestiegen, seitdem man erföhren, daß wir Freunde, Duzfreunde sogar sind. Wie ein Abglanz fällt es von Dir auf mich unheimbaren, hausbadenen Gefellen, denn Alles schwärmt für Dich, sogar die kalte, unnaohbare Frau Baronin, die ihre kühle Reserve aufgibt, wenn das Gespräch auf Dich kommt, und die ganz warm bei der Behauptung wird, Du ständest ihnen so nahe wie ein lieber Sohn, während der joviale Baron Dich einen Brachjunglen über den anderen nennt, Fräulein Erna und Fräulein Linda behaupten, über Dein Regal, Dein Croquetpiel ginge nichts in der Welt.“

Verbrechen vorgekommen sind, so werden dieselben aufs strengste geahndet werden, aber eine andere Genugthuung sei da überflüssig, zumal das Verbrechen nicht an einer wirklichen Fahne, sondern nur an drei Streifen farbiger Leinwand verübt wurde, welche die Studenten zu diesem Zwecke zusammengehäufet ließen.

Die Opposition veranstaltete da ein Concert, welches den Minister-Präsidenten für eine Weile zwang, innewohlfaltig; doch fuhr derselbe dann fort, die von Pazmandy erzählten Innocties auf ihr gebührendes Maß zu reduciren und ertheilte auch die Antwort darauf, warum die rügende Bemerkung des Königs in seinem an den Dnarus gerichteten allerhöchsten Hand-schreiben nicht stärker auszufallen brauchte. Ein Anderes wäre es, wenn die ungarische Fahne im Ausland beleidigt worden wäre; allein da die Beleidigung im Lande, zuhause geschah, können wir uns mit der Bestrafung der Beschuldigten ohne eine besondere Parade begnügen, zumal die That-sachen beweisen, daß die intelligente Bevölkerung die Ausschreitung der Agrarstudenten aufs entschiedenste verurtheilt. In diesem Betrach ist ein großer Fortschritt wahrzunehmen dank der ersprießlichen Einwirkung des gegenwärtigen Dnarus auf die Stimmung der Bevölkerung. Als der Minister-Präsident erwähnte, daß auch die Armee jene Ausschreitungen verurtheilt, trieb es die Opposition so arg, daß der Redner sich obermals eine längere Pause gönnen konnte, während deren der Präsident der Opposition vergebens ihre Ungezogenheit verwies. Der Minister-Präsident aber, wieder zu Worte kommend, berief sich darauf, daß das Corpscommando sofort die Namen der Excebtanten ausforschen ließ, um auch seinerseits gegen dieselben vorgehen zu können, insofern sie dem Armeeverbände angehören. Eine Aenderung in der Handhabung des kroatischen Auslieferungsgesetzes eintreten zu lassen, sei überflüssig, da auch bisher die Einheit des ungarischen Staatsgebietes und der Länder der heiligen Stefanekrone bei der Ausführung dieser Gesetze stets zum Ausdruck kam.

Die Rechte nahm die Antwort des Minister-Präsidenten, welche dank dem Värmen der Opposition über drei Viertelstunden währte, mit großer Genugthuung und mit dem lebhaftesten Ausdruck dieser Genugthuung auf. Nun antwortete auch der kroatische Minister Josipovich auf einige Anfragen Pazmandy's. Zunächst, daß auch in Kroatien der ungarische Adel und zwar mittelst ungarischen Diplomats verliehen wird; dann daß das Hof-wesen im Sinne des Gesetzes in Kroatien autonom gehandhabt wird, und schließlich, daß es nur ein ungarisches, nicht aber ein besonderes kroatisches Staatsbürgerrecht gebe. Nachdem der Minister noch eine Insinuation Franz Kossuth's bezüglich der Bestimmungen Kroatien-Slavoniens zurückgewiesen, ließ der Präsident um 12^{1/2} Uhr eine Pause eintreten.

Nach der Pause ergreif all' erster der Interpellanten Graf Apponyi das Wort, der unter allgemeiner Zustimmung erklärte, es wäre eine Ungerechtigkeite, aus diesem Anlasse Beschuldigungen gegen den gegenwärtigen Dnarus zu erheben, der behüß die Erzielung guter Beziehungen zu Ungarn das Beste gethan; auch wolle er dies und jenes nicht bemängeln, nur hätte er gern aus des Ministers Munde gehört, daß es nicht wahr sei, was Pazmandy von dem Fehlen der ungarischen Fahne am Palais des Erzherzogs Leopold Salvator erzählt. Interpellant fand es constatirt, daß die Beleidigung der ungarischen Fahne in Kroatien planmäßig und nicht vereinzelt vorkomme, und daß die Bezeichnung der Staatsfahne in Kroatien gewaltthätig geleugnet werde. Das Aientat dürfte nicht unterschätzt werden, denn es gebe einen Theil der kroatischen Opposition, welche daselbst nicht mit verurtheilt. Sehr lebhaft ging es zu, als der Redner den Minister-Präsidenten apostrophirte, was derselbe denn damit sagen wollte, daß die Fahne aus drei Streifen bunter Leinwand zusammengesetzt wurde. Da nun der Minister antwortete, die Fahne sei nirgends herausgerissen worden, brauchte also nicht restituirt zu werden, variierte Graf Apponyi dieses Thema zum anhaltenden dröhnenden Gaudes der äußersten Linken über eine Viertelstunde lang.

Redner fuhrte dann unter dem Applaus der Linken aus, die Beleidigung der Staatsfahne hätte in dem allerhöchsten Handschreiben entschieden verurtheilt werden müssen, zum Mindesten so scharf, wie der König die Beleidigung der schwarz-gelben Fahne in Monor verurtheilte. Mit der krausgerichtlichen Verurtheilung der Schulbigen habe die National-fahne noch keine moralische Genugthuung erhalten. Ungarn sei das einzige Land auf der ganzen Welt, wo man über solche Fragen sich in Dispute einlassen würde. Ungarn ist das einzige Land, wo man Alles thut zur Unterdrückung der nationalen Empfindung. Er (Apponyi) setze da als ein lebendiger Protest gegen solche Bestrebungen und er nehme die ministerielle Antwort in keiner einzigen Richtung an.

Graf Apponyi hatte seine letzten Tiraden mit außerordentlicher Leidenschaftlichkeit hervorgeführt und seine Anhänger, die sich von derselben Leidenschaftlichkeit befehen zeigten, geberdeten sich wie begeisterte Derwische. Der Minister-Präsident ließ sich aber von all' dem nicht abschrecken, dem Entrüstungsmeeting auf der Bank zu sagen, daß es sich nicht gezieme, derartige Angelegenheiten zu parteipolitischen Zwecken zu mißbrauchen. Man kann sich denken, in welcher erregtem Tone der Führer der Apponyi-Partei auf die „laute Verdächtigung“ reagierte. Was er erwiderte? Daß die Regierung nur am sich in der Nacht zu erhalten, die Forderungen auf Genugthuung ablehne.

Franz Kossuth bedauerte ebenfalls, die Antwort des Minister-Präsidenten nicht zur Kenntniß nehmen zu können; er hätte gern gesehen, wenn in dieser Frage das ganze Haus ein Herz und eine Seele gewesen wäre. Unter wachsender Unruhe setzte dann der Sohn Ludwig Kossuth's, der sich über diesen Mangel an Reguiede sehr piquirt zeigte, seine Recriminationen fort, worauf — um 1^{1/2} Uhr — unter Zeichen allgemeiner Verbrossenheit Pazmandy seine Replik begann. Derselbe wollte seine „Daten“, welche von den kön. ung. Staatsbeamten in Agrar kommen, mehr Glaubwürdigkeit beigelegt wissen, als den Aussagen der kroatischen Localbehörden und schilderte die Agrarverordnungen nochmals in einer Weise, welche mit der allseitig als authentisch anerkannten feinerzeitigen Darstellung eines Special-berichterstatters in vollkommenem Widerspruch stand. Im Allgemeinen war es sehr kurzweilig, was Herr Pazmandy an neuen „Documenten“ und zur Redifertigung seiner Rolle in dieser Angelegenheit vorzubringen hatte. Selbstverständlich wollten auch nach Pazmandy die Eisenruße förmlich kein Ende nehmen. Aber schließlich verstuimmten auch sie und um 2^{1/2} Uhr konnte die Abstimmung mittelst Namensaufzueh ihren Anfang nehmen. Nach 3 Uhr aber verkündete der Präsident folgendes Resultat:

Bon 452 verifizierten Abgeordneten — Präsident stimmt nicht — stimmen mit Ja 174, mit Nein 110. Abwesend waren 167. Die Antwort des Minister-Präsidenten erscheint demnach mit einer Majorität von 64 Stimmen zur Kenntniß genommen.

Die Verkündung des Resultats wurde von der Rechten mit lebhaften Eisenrufen, von der übrigens damals nur spärlich mehr vertretenen Opposition ziemlich kleinlaut aufgenommen.

Unter den Stimmen der Rechten fanden sich 26 kroatische. Ohne dieselben hätte die Majorität also noch immer 38 Stimmen getragen. Von den Parteiloosen hatten sich die Rechten abentist.

Mit der Verkündung des Resultats war die Sitzung zu Ende.

Morgen gelangen mehrere Bicalnah-Vorlagen zur Verhandlung. Außerdem werden morgen die heute entfallenen Interpellationsbeantwortungen erfolgen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. October.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister des Inneren hat im Bistritz-Nachoder Comitae den Kreisnotar Georg Stierl zum Matricelführer für den Waidendorfer, den Staatschullehrer Stefan Ratai zum stellvertretenden Matricelführer für den Ludwigsdorfer Matricelbezirk

ernannt und beide mit der Führung der Ehestandsregister und der Mitwirkung bei Eheschließungen betraut.

(Versetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Nyéner Staats-Elementarschullehrer Ludwig Pap zur Verzeiger Staats-Elementarschule versetzt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den bisher provisorischen Banfshauptver Zeitzgerichts-Kanzlisten Alexander Rassa endgiltig bestätigt.

(Auflösung.) Der k. ung. Justizminister hat die Auflösung der Karlsburger Advocatenkammer vom 1. Januar 1896 ab verfügt. Der betreffenden Verordnung zufolge wird der Débar Gerichts-hofsprengel der Araber, der Karlsburger Gerichtshofsprengel und der Torbader Gerichtshof zugewiesene Topansalvator Bezirksgerichtshofsprengel in Bezug auf rechtsanwaltliche Angelegenheiten der Klausenburger Advocatenkammer zugetheilt.

(Lieferung verschiedener Inventar-Gegenstände.) Die Direction der k. ung. Staatsbahnen in Budapest forbert wegen Sicherstellung der Lieferung verschiedener, in 18 Gruppen eingetheilter Inventar-Gegenstände für die Dauer von drei Jahren zur Einbringung schriftlicher Offerte bis 4. December l. J. auf. Die zu liefernden Gegenstände sind in der im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung, auf welche wir hiermit aufmerksam machen, benannt.

(Theater-Nachricht.) Dienstag den 29. d. gelangt die dreiachtige Operette „Eigener Baron“, die bei der Eröffnungs-Vorstellung mit großem Beifalle aufgenommen wurde, zur Wiederholung.

(Aufgebote vom Standesamt in Hermannstadt.) Anton Maschék, Maschinenmeister, röm.-kath. und Elena Darb, gr.-or. Nicolai Dragon, Tagelöhner, gr.-or. und Eva Zemberus, gr.-or. Albert Mühlsteffen, Buchhalter, evang. und Regine Louise Wermecher, evang., Sächsischer Regen. Stefan Heber, Beamter in Szombathely, röm.-kath. und Julianna Königsz, röm.-kath. Johann Schön, Krankenwärter, evang. und Sara Prinz in Johannisdorf, evang. Georg Wilhelm Jabab, Telegraphenbedienter, röm.-kath. und Regine Bonfert, evang. Georg Klöß, Diener, evang. und Sofie Zell evang. Moise Saun, Unterrichter in Hatseg, gr.-or. und Gustavine Sander, evang. Jovan Domicia, Buchbinder in Blasenborf, gr.-kath. und Emilia Grecu, gr.-or. Stefan Bertha, Militär-Büchsenmacher, ref. und Maria Szentovics in Aragosz-Syér, röm.-kath. Joan Manu, Schuhmachergehilfe, gr.-kath. und Anna Emilia Abrisan, gr.-or. Peter Drotless, Hausdiener, evang. und Eufanna Schnell in Neppendorf, evang. Gustav Victor Reßler, Kaufmann, evang. und Wilhelmine Schneider, evang. Franz Remet, Militär, röm.-kath. und Bertha Gal in Baratos, ref. Wilhelm Schiller, Wächterschullehrer, evang. und Ernestine Schuster, evang. Karl Friedrich Gibo, Buchbinder in Fogaras, röm.-kath. und Maria Louise Janowsky, röm.-kath.

(Todesfälle.) Wieder hat der grausame Menschenfeind in das glückliche Heim einer seit kurzer Zeit in den Mauern unserer Stadt weilenden Familie schonungslos eingegriffen und dieselbe in tieffe Trauer versetzt.

Am 26. d. M. starb nach kurzem, schwerem Leiden das Töchterchen Jozsa des k. und k. Militär-Oberintendanten I. Classe und Intendanten-Chefs des k. und k. Corps Josef Jonas im zarten Alter von nur 11 Jahren. Die Bestattung des von der schwergeprüften Eltern und trauerernden Geschwistern in das Reich des Friedens abgerufenen geliebten Kindes beziehungsweise Schwefterchens erfolgte heute Montag den 28. d. M. um 4 Uhr Nachmittags von der Kapelle des Garnison-Spitals Nr. 22 auf dem Militär-Friedhofe. — Der Schmerz des mit gebrochenem Herzen den Verlust eines ihrer Liebesten beklagenden Ehepaares ist ein unerträglich und kann derselbe nur von Solchen mitempunden werden, die schon in gleiche traurige Lage versetzt waren. Mögen die von festlichem Schmerze tieferegriffenen Eltern, für die sich allseitig innige Theilnahme kundgibt, Viderung in der Liebe ihrer noch lebenden Sprößlinge und Trost finden in dem unerforschlichen göttlichen Rathschlusse eingekant der Worte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn Jhrer ist das Himmelreich.“ — Wilhelm Thalmeyer, Hauptmann I. Classe des Infanterie- und Platz-Commandant in Klausenburg, ist gestern im Alter von 52 Jahren vorliehst gestorben und wird morgen auf dem Militär-Friedhofe in Klausenburg beerdigt. Der Verstorbenen begann seine militärische Laufbahn im 31. Infanterie-Regimente und war eine Schwiegerohn des hier domicilirten Herrn Rittmeisters Michael Lugbacher.

(Die röm.-kath. Landeskirchen-Versammlung) wurde am 26. d. Vormittags, nach vorerit abgehaltenem Gottesdienste von Seiner Excellenz Bischof Franz Söhart mit einer lebhaft acclamirten Rede eröffnet. Von den eiberufenen 64 geistlichen und 142 weltlichen (zusammen 206) Mitglidern waren 45 geistliche und 74 weltliche (zusammen 119) Mitglidder erschienen. Auf Antrag Albert Törböl's wurde an den Papst ein Fuldigungs-Telegramm abgefaßt. Im Verlaufe des von Karl Jereczay vortragenden Berichtes des Fünfzehner-Ausschusses entspann sich eine längere Debatte über den Wirkungsbereich des Vicepräsidenten des Directionsrathes, die damit abschloß, daß die Mehrheit die Auffassung des Vicepräsidenten billigte. Der auf die Erziehungsanstalten bezügliche Theil des Berichtes gab zu wenigen Bemerkungen Anlaß. Bei dem Punkte „wohltätige Stiftungen“ sagte Gabriel Uron, es solle aus der Stiftung des Bischofs Fogarassy, welche beiläufig 700.000 Gulden beträgt, eine katholische Universität in Siebenbürgen errichtet werden, falls eine besondere reformirte Universität errichtet würde. Diese Frage wurde auf Antrag Gustav Groiß' behüß Subsidiums und Berichterstattung dem Directionsrath zugewiesen, worauf noch laufende Angelegenheiten erledigt wurden. Nach der um 2 Uhr geschlossenen Vormittags-Sitzung gab der Bischof ein Diner. Nachmittags wurde die Verhandlung fortgesetzt und der restliche Theil des Berichtes erledigt.

(Silberne Hochzeit.) Zu Görgény-Szent-Jmre bringung am 24. d. Reichsgraf Wirbach-Cosmanos mit seiner Gattin Helene Gräfin Haller Frein v. Hallerstein, in aller Stille, umgeben von 9 blühenden Kindern, das Fest der silbernen Hochzeit.

(Das siebenbürgische Goldbergwerk Botus) ist von einem Consortium, welchem die Obergerarische Schwefel- und Bergwerks-Aktiengesellschaft, Baron Schöpsberger, Alexander Deutsch de Hatzban, Sigmond Kohner, Peter v. Herzog u. A. angehören, um den Preis von 300.000 fl. käuflich erworben worden. Das Consortium wird das Bergwerk in weit intensiverer Weise, als dies unter dem bisherigen Besizer geschehen ist, exploitiren, und widmet zu diesem Zwecke ein Betriebscapital von 200.000 Gulden.

(Zerfina oder nicht?) Vor dem Kronstädter Gerichtshof wird eine Affaire verhandelt, die peinliches Aufsehen erregt hat. Der Sachverhalt ist folgender: Frau Marie Mayer, die einer vermögenden und adeligen Familie Deutschlands angehört, kam mit ihrem Manne, dem Maler Ludwig Wilhelm Mayer und ihren zwei unmündigen Kindern vor fünfzehn Jahren nach Kronstadt, wo sie in der sogenannten oberen Vorstadt lange Zeit hindurch vollkommen zurückgezogen und beinahe unbekant lebten. Vor einigen Jahren starb ihr anderthalb Jahre altes Söhnchen plötzlich und dieser Schicksalsschlag scheint sie ihrer Ruhe beraubt zu haben. Man sprach davon, sie hätte ihr Kind vergiftet und langsam verbreitete sich die Nachricht, sie sei irrfinig geworden. In Folge dessen begann die — zumeist aus rumänischen Bauern bestehende — Bevölkerung der Vorstadt sie auf offener Straße zu insultiren, so daß ihr Mann sich bemüßigt sah, in einen entlegenen Meierhof zu übersiedeln. Zu gleicher Zeit jedoch begann Frau Mayer gegen verschiedene vornehme Personen wegen angeblicher Insulten und Ehrenbeleidigungen Klagen zu erheben. Sie überfluthete nicht nur die localen Behörden mit ihren Eingaben, sondern reichte ihre Klagen auch

bei dem mit Lob Lichte da Frau Mayererer gemeinam trennam sub 3. lische Pl auf Or zu stellen Curatel legte me durch de mehere beweisen. Dr. Rotk Vertreten gegen die suchung Angelegen Gerichtsh

lehrende aus hieße und hieße wurden e strenge W anfall wo Gologo Josef M mehere e der Einfu Wien— Die Uerfa brochen. Frül den Gallen urrichte. räumung

am Rathg Thätern e hinter der Thätern e

Dionys B ereignete mitten in Ueberer Rede und sprachlich Er wartet zurückgehe zu suchen, und ab, Pazmandy deren Mit „Sei nicht um Deine schluß D sprachlich fahre läßt die gewalt

Alexander Mar a a a eine Schie Unterjud eines Rec welcher jet aus der gibt sich a Katastro daß die M jandes mit gegen die dürste. S mit Harten den Köpfe Gefahren hierauf be Schächten

ein Telegr die Insurg darunter, Melbung, e bekant ge Carlos M war. Daß des Wiener liegt auf d jamoser S Turner-Re mit der Bel Ausland zu had keinen nahm auch reichlich ver Turner-Re nach Cuba, In dem gr zu ihrem e „Berle der Soldaten, v Kolof, der zehnjährigen geliefert, b von 3000 als den Un Unsichtbare kein Mensch er gefürht, des gegenm 56 Jahre nach Cuba mit Zube

bei dem Minister-Präsidenten und Minister des Innern ein und ließ außerdem in mehrere ausländische Zeitungen Artikel einrücken, in welchen die Ungarn mit Sob überhäuft, dagegen aber die Siebenbürger Sachsen in sehr schlechtem Lichte dargestellt wurden. Kurze Zeit danach ließ der Minister des Innern Frau Mayer durch den Comitatsphysicus Dr. Tarkler untersuchen, welche Rechte das Patere abgab, daß Frau Mayer zwar irrsinnig, jedoch nicht gemeingefährlich sei und in Folge dessen auch nicht unbedingt in einer Irrenanstalt internirt werden muß.

— (Eisenbahnunfälle.) Der von Ruttka nach Budapest verkehrende Güterzug Nr. 303 ist am 25. d. auf der Station Rakos-Piriboc aus bisher nicht constatirter Ursache auf ein unrichtiges Geleise geraten und hierdurch auf den dorthelbst stehenden Wagzug aufgefahren. Menschen wurden nicht verletzt, doch sind mehrere Wagen beschädigt worden. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. — Ueber einen anderen Eisenbahnunfall wird geschrieben: Am 26. d. Morgens 8 Uhr stießen in der Station Hologodac zwei Wagzüge miteinander zusammen, wobei der Bremser Josef Kagavi lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Auch sonst kamen mehrere Verwundungen vor. Sechs Wagen wurden zertrümmert. — Bei der Einfahrt des Güterzuges in die Station Ubsdorf auf der Strecke Wien-Eger sind sieben Wagen entgleist. Ein Bremser wurde verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist unbekannt. Der Verkehr wurde nicht unterbrochen. — Aus Fiume schreibt man: Als der Personenzug am 26. d. Früh den Tunnel bei Vic passirte, stürzten von der Böschung mehrere Balken und Mauerstücke auf zwei Waggon, ohne zum Glück Schaden anzurichten. Unter den Passagieren entstand eine furchtbare Panik. Nach Wegräumung der abgestürzten Materialien setzte der Zug die Reise fort.

— (Gegner der Cisterie.) Im Rimakombat wurde die am Rathhause angebrachte Gegenständigungstafel von bisher unbekanntem Thätern entfernt. Nach eigenem Suchen gelang es, die Tafel unverletzt hinter der Mauer des Comitathauses im Gestrüppe aufzufinden. Nach den Thätern wird seitens der Behörde gefahndet.

— (Der listige Bektse.) Während der Rede des Abgeordneten Dionys Pazmandy in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. d. ereignete es sich, so erzählt „Magyarorszag“, daß man dem Abgeordneten mitten in der Rede einen Brief überreichte mit dem Bemerken, daß der Absender dringend um Antwort bitte. Pazmandy beendigte schnell seine Rede und eröffnete das Schreiben, in welchem zu lesen stand: „Der französische Volksthafter ist hier und wünscht mit Ihnen reden zu sprechen. Er wartet im Couloir. Der Abgeordnete, in der Meinung, Lojs sei hieher zurückgekehrt, eilt auf den Corridor hinaus, um den Absender des Briefes zu suchen, fand diesen nirgend. Pazmandy fragte die Diener auf und ab, doch keiner konnte ihm Auskunft geben. Schließlich entdeckt Pazmandy in einer Ecke eine Gruppe von lachenden Abgeordneten, aus deren Mitte Bektse zu Pazmandy eilt und diesen folgendermaßen anpricht: „Sei nicht böse, lieber Dionys, daß ich zu solcher Dikt meine Zuflucht nahm, um Deine Rede abzulösen; aber ich muß abreisen und da ich auch den Schluß Deiner Rede hören wollte, wandte ich mich um Hilfe an den französischen Volksthafter, dem zuliebe Du die Siebe nach den Kroaten gehen lassen lässest.“ Nun, das ist gelungen, erwiderte Pazmandy, welcher über die gewaltsame Abkürzung seiner Rede selbst herzlich lachte.

— (Unfall auf dem Schießplatze.) Dem Oberlieutenant Alexander Redghy begegnete am 21. d. in seinem Garnisonsorte Maramoros Sziget ein eigenthümlicher Unfall. Die Mannschaft hatte eine Schießübung gehalten, nach deren Beendigung der Oberlieutenant die Unternehmung der Schießen begann. Blöthlich ging unvermuthet das Gewehr eines Recuten los und die Kugel bohrte sich in die Hüfte des Officers, welcher jetzt schwer verwundet darniederliegt. Die Kugel konnte noch nicht aus der Wunde entfernt werden. Für den in allen Kreisen beliebten Officer gibt sich allgemeine Theilnahme kund.

— (Ueber die Ursachen und Folgen der Schwimmsandkatastrophe in Brüg) stellte eine neuerliche Commissionserhebung fest, daß die Menge des im Annohisch und Annahisch abgefloffenen Schwimmsandes mindestens 90,000 Kubitmeter betragen und die Klammung der nicht gegen die Stadt zu gelegenen Strecken mehr als ein Jahr beanspruchen dürfte. Sämmtliche gegen Brüg gelegene Strecken beider Schläge wurden mit starken Dämmen abgeperrt. Da die Commission äußerte, daß durch den Kohlenabbau in den arabischen Juliusbüchsen und im Theresiaschacht Gefahren für Brüg verursacht werden könnten, wurde bis Abschluß der hierauf bezüglichen commissionellen Verhandlungen jeder Bergbau in diesen Schächten gegen die Stadt behördlich eingestellt.

— (Ein Lebensroman.) Dieser Tage fand in vielen Zeitungen ein Telegramm zu lesen, welches einen Sieg der spanischen Truppen über die Insurgenten auf Cuba verkündete. „Die Insurgenten hatten 80 Tode, darunter, wie es heißt, der General Carlos Kolof“ — so lautete die Meldung, die wohl im Publikum mehr Interesse erregt hätte, wäre es früher bekannt gewesen, daß — wie das Wiener „Extrablatt“ entdedt — dieser Carlos Kolof ein Wiener von Geburt, ein unbefähigster Schottensoldat war. Daß der Mann einen Roman erleben mußte, ehe aus dem Sohne des Wiener Bandfabrikanten Gaf der Insurgenten-General Kolof wurde, liegt auf der Hand. Wilhelm Gad war im Jahre 1839 geboren, ein famoser Schüler und noch besserer Turner. Er gründete auch später einen Turnverein, hatte aber dann wegen seiner losen Zunge Unannehmlichkeiten mit der Behörde, so daß sein Vater es für gerathen fand, den Jungen in's Ausland zu senden. In seine Schwägerin Anna Kolof verliebt, begann sich Gad keinen Moment, die schöne junge Frau in's Exil mitzunehmen. Er nahm auch die Papiere seines Schwagers Karl Kolof an sich und mit Geld reichlich versehen, ging er nach Amerika. In Cincinnati diente er beim Turner-Regiment während des Bürgerkrieges. Von hier ging Kolof-Gad nach Cuba, wo er an verschiedenen blutigen Aufständen als Führer theilnahm. In dem großen Aufstande von 1869 machten die Insurgenten Carlos Kolof zu ihrem General und sein Name war einer der gefürchteten auf der „Liste der Antillen“. Wenn es hieß: „Kolof kommt!“ flohen die spanischen Soldaten, von Schreck erstarrt. Die Cubaner sangen wieder auf ihren Carlos Kolof, der wie ein Nationalheld verehrt wurde. Nach Beendigung des zehnährigen Aufstandes, in dem Kolof den Spaniern zahlreiche Schlachten geliefert, die mit der Vernichtung des Feindes endeten, wurde ein Preis von 3000 Dollars auf den Kopf des Carlos Kolof gesetzt, den die Cubaner als den Unbesiegbaren und Unverwundbaren besaßen und der nun auch ein Unschicklicher wurde. Kolof war jedoch geflohen. Wohin? Das wußte kein Mensch. Es scheint, daß er unter falschem Namen, dem dritten ben er geföhrt, in den Vereinigten Staaten und Amerika gelebt hat. Zu Beginn des gegenwärtigen Aufstandes schiffte sich Carlos Kolof, der heute bereits 56 Jahre alt ist, mit General Sanchez und 200 Anhängern in Key-West nach Cuba ein und das Erscheinen des alten Insurgentenführers wurde mit Jubel begrüßt. Von diesem Tage an erhielt die Insurrection neue

Kraft und neuen Schwung und es kam Organisation in die wilden Schaaren. General Carlos Kolof wurde von den Insurgenten zum Kriegsminister gemacht und in seiner Hand lag die Auslieferung der Insurgenten-Regimenter und deren Verteilung auf der Insel. Als am 7. October das 9. Ohio-Regiment in Cincinnati, das ehemalige Turner-Regiment des Bürgerkrieges, seine Verammlung hatte, machte Christian Oeffner, gleichfalls ein dabelst lebender Wiener, Mittheilung über Carlos Kolof und zeigte auch einen Brief des Insurgenten-Anführers vor. Nun soll auch der falsche Carlos Kolof in einem Treffen mit den Spaniern gefallen sein und der Roman seines Lebens wäre damit zu Ende.

— (Um den Genius zu wecken.) Das „Journal d'Hygiene“ veröffentlicht eine ganze Serie bizarrer Mittel, die von berühmten Autoren zur Ermüdung ihres schaffenden Genius verwendet wurden. Montaigne ließ, wenn er ungerührt denken wollte, aus seiner Wohnung und schloß sich irgendwo in einen alten verlassenen Thurm ein. Rousseau verbrüht seinen Kopf in Heu. Die Sorgfalt kennt man, mit der Buffon sich toilettrirte, bevor er sich, mit Spigenmancheten angefaßt und den Degen an der Seite, an seinen Schreibtisch setzte. Weniger an seine Kleidung bedacht, schuf Milton; in einem alten Mantel eingehüllt und den Kopf in einer Kapuze. Chateaubrian spazierte, wenn er seinem Secretär einen Artikel dictirte, mit bloßen Füßen auf den eisernen Steinfließen seines Zimmers. Deuham konnte nur schreiben wenn er auf kleinen Papierstücken saß. Cooper füllte sich den Mund mit Pastillen an, wenn er in Eile kommen wollte. Byron hatte den Geruch von Trüffeln nötig, mit denen seine Taschen volgestopft waren. Balzac schrieb, selbst am hellen Tag, nur bei Kerzenlicht. Flaubert mußte erst eine miserable Peise ausgeschmaucht haben, bevor er an's Schreiben ging. — Die Frage ist nur, ob alle die Eccentricitäten authentisch sind: denn man darf nicht vergessen, daß biographische Schriftsteller von jeder eine große Lust zu fabulieren besitzen.

— (Die Sprache des Taschentuches.) Der „Firt“ hat auch seine eigene Sprache. Man bedient sich hiebei des Taschentuches, um sich die „süßesten“ Geheimnisse oder auch die „bittersten“ Wahrheiten zu sagen, und die Zeichen, die all' das ausdrücken, sind folgende: Das Taschentuch an die Lippen halten heißt: „Wünsche mit Ihnen bekannt zu werden.“ An die Augen halten: „Es thut mir leid.“ In der Mitte fassen: „Du bist zu willig.“ Falten lassen: „Wir wollen Freunde sein.“ Mit beiden Händen nehmen: „Gleichgiltigkeit.“ Die Wangen reiben: „Ich liebe Dich.“ Durch die Hände ziehen: „Ich hasse Dich.“ An die rechte Wange halten: „Ja.“ An die linke Wange halten: „Nein.“ Mit der linken Hand drehen: „Nein“, daß Du fortkommst.“ Mit der rechten Hand drehen: „Ich liebe einen Anderen.“ Falten: „Ich möchte mit Dir reden.“ Ueber die rechte Schulter werfen: „Folge mir!“ Bei den entgegengesetzten Enden anfassen: „Warte auf mich!“ An die Seiten halten: „Wir werden brodadtet.“ An das rechte Ohr halten: „Du hast Dich verändert.“ Vor die Augen halten: „Du bist grauam.“ Um den Zeigefinger wideln: „Ich bin verlobt.“ Um den Mittelfinger wideln: „Ich bin verheirathet.“ In der Hand zusammenballen: „Ich bin ungebüdig.“ Das rechte Auge zweimal berühren: „Wiederhole Dein letztes Zeichen.“ In die Tasche stecken: „Genuß für jetzt.“

— (Gescheitert.) Der Segler „Padre Domenico“ mit nach Fiume bestimmter Holzladung scheiterte in Folge der wüthenden Sciroccos neben Luffingpiccolo. Details fehlen. — Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Havannah ist das Kanonenboot „Caridad“ bei Cardenas gescheitert, die Mannschaft rettete sich in Schaluppen; man wird nach Eintreffen von Hilfe das Boot flott zu machen versuchen.

— (Großfeuer.) Die Stadt Kasolin im Gouvernement Radow ist zum größten Theile abgebrannt, 150 Personen sind obdachlos, 5 werden vermisst; es wird vermutet, daß der Brand gelegt wurde.

— (Som Wetter.) Die noch bestehende ungleichmäßige Vertheilung der Witterungsfactoren läßt auch in den nächsten Tagen noch unsiheres, abwechselnd bewölkttes Wetter mit Morgennebel und stellenweise Niederschlägen bei niedriger Temperatur erwarten.

— (Kleine Mittheilungen.) Auf gefangen wurde ein Stufsohlen, und wird baskelie, wenn sich dessen Eigentümer nicht finden sollte, am 19. November l. J. licitando veräußert.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. October.

Seit Eintritt des Regenwetters am 17. d. vermochte selbst das bewaffnete Auge gar manchen Abend keinen Stern am Himmelzette, ja nicht einmal auf der Gasse einen Moriz oder Salomon Stern zu erblicken; vorsehern und gestern konnte man endlich im Theater etwas von einem Stern hören; ich meine die Operette „Jose Galeano“ vom Compositen Julius Stern. Die Handlung nach einer spanischen Grundidee von Maximilian Singer aufgebaut, dreht sich um Verwickelungen, welchen die in Spanien üblichen Verschönerungen und die Machtgebote des Königs zu Grunde liegen. Der Schankwirth Gil Tonio, früher Diener eines verschworenen und auf der Flucht getödteten Grafen, hatte dessen Vermögen an sich gerissen und den kleinen Sohn des Grafen als Kind eines später wegen Mordes hingerichteten Dorfschmiedes in's Kirchenregister eintragen lassen. Nach bald fünfundsanzig Jahren kehrt der junge Graf — natürlich unter dem ihm von Tonio angegedichteten falschen Namen Jose Galeano heim. Tonio dingt um den Preis von 1000 Pesetas Schmuggler mit der Verpflichtung, Jose aus dem Wege zu räumen. Die Schmuggler erwischen statt des ihnen bezeichneten Opfers im Dunkel der Nacht den verschuldeten, auf Liebesabenteuer ausgehenden Don Juan de Tenorio, stecken ihn in einen Sack, schleppen ihn fort, erkennen aber ihren Fehlgriß und lassen ihn laufen, richtiger liegen. Aus seiner fatalen Lage wird er von Galeano befreit. Beide gerathen bald aneinander, weil Galeano zufällig mit der Tochter des Gemüsegärtners Garagalla, die Manuellitta heißt, als Bathentind des Königs auf Kosten dieses im Kloster erzogen wurde, Bekanntschaft machte, als sie sich von Don Juan entführen lassen wollte und sich in Galeano Kraul und Fall verliebte. Unterdessen war die reiche Witwe des Herzhändlers Belmonte, die ein Auge auf Don Juan geworfen hatte, mit dem Gemüsegärtner übereingekommen, sie für seine Tochter Manuellitta auszugeben, damit Don Juan, der weder sie noch die echte Manuellitta kennt, statt der wirklichen Gärtnerstochter sie entföhre. Garagalla hatte dem Verschöner Grafen Castellblanco und dessen Gemahlin Unterschluß gewährt und zur Flucht verholfen. Die Behörde erscheint und schadet nach den Fälschlingen. In die Klemme gerathen, gibt Garagalla die eigene Tochter für die Gräfin, Jose Galeano für den Grafen Castellblanco, die Witwe Belmonte für seine Tochter aus. Das falsche gräfliche Paar wird verhaftet. Die falsche Manuellitta und Don Juan begegnen auf ihrer Entführungstour dem Königspar und der König befehlt, daß binnen einer Stunde geheirathet werden müsse. Nun beginnt erst recht der Wirrwarr. Garagalla gibt seine Einwilligung zur Trauung der Tochter mit Galeano; das Aufgegniß wird herbeigeholt, aus welchem herborget, daß Galeano's (vermeintlicher) Vater durch Vehlenshand gestorben, und Galeano wird mit Schimpf davongejagt. Noch einmal kehrt er zurück, um von der Grabstätte seines Vaters für immer Abschied zu nehmen, da belauscht er einen Wortwechsel zwischen Tonio und dem Anführer der Schmuggler; dieser fordert die 1000 Pesetas; Tonio verweigert den Preis, weil Galeano nicht aus der Welt geschafft ist; Galeano stürzt hervor und droht Tonio mit dem Tode; dieser legt ein volles Messer an und überreicht Galeano die Papiere, welche des Letzteren Grafenstand bekunden. Der legitimirte Graf führt Manuellitta, Don Juan die reiche Witwe heim und damit Finit!

Die Musik vertritt vorwiegend Kapellmeisterschule; dieselbe bewegt sich oft in den gebenedeten Bahnen bekannter Melodien aus den Werken von

Meistern, deren Namen guten Klang haben; am allerbesten mußten zweifellos das im spanischen Costume mit Castagneten-Begleitung ungararbeitete Lied des alten Gaspard aus den „Cloden von Corneville“ und ein älterer Wiener Walzer an. Allerdings ist die Verwerthung geschickt durchgeföhrt und auch manches Neue ist nicht übel.

Die Aufführung war gut vorbereitet und ging flott. Angenehm überrascht hat das vorgefrigte zweite, beziehungsweise gefrige dritte Debut des Fr. Bernar als Manuellitta. Ihr vollesündes und lattes Organ entzückte die Hörer; mehrmalige lebhaftes Hervortreten bei offener Scene bewiesen ihr die allgemeine Befriedigung, die sie mit ihrer schönen Leistung erzielte. Die vöilige Sicherheit und auch das Hervortreten des schauspielerischen Elementes werden sich bei späterem Auftreten zweifellos bald einstellen. — Als Witwe Belmonte bewährte sich Fr. Neumann wieder höchst rühmlich. Stürmischer Hervorruf lösterte auch ihre prächtige Darstellung. — Herr Tramer errang in der Titelrolle einen schmeichelhaften Erfolg; daß sie sprach die vielfachen Verfallstundgebungen nach den Hauptnummern seines Partes. — In trefflicher Weise entledigte sich Herr Swoboda in Gesang und Spiel der Bariton-Buffo-Rolle des Don Juan. Lobende Erwähnung verdienen die Herren Gentner (Garagalla), Steiner, dessen Alcaden mehr Feuer, Temperament und Laune sehr zu Statten gekommen wäre, Pretsch (Schmuggler-Hauptmann) und Hans Lichten (Tonio). Chöre und Orchester thaten unter Herrn Andrae's Leitung ihre volle Schuldigkeit. — Die Ausstattung gereicht der Regie zum Lobe.

Original-Telegramme.

Wien, 28. October. Gegenüber der Meldung des „Pesti Hirap“, wonach die Bestätigung der eventuellen Wahl Lueger's zum Bürgermeister bei der Anwesenheit der österreichischen Minister in Budapest entschieden wurde, erklärt das „Correspondenz-Bureau“, daß dies weder besprochen, noch entschieden wurde.

Jassy, 28. October. In einer zahlreich besuchten Verammlung entwickelte Ministerpräsident Sturdza sein Regierungsprogramm: Strenge Beobachtung der Geetze und Wahlfreiheit; in nationalen Fragen, sagte er, ist unsere Stellung eine klare und bestimmte. Es ist einleuchtend, daß wir uns allen agitatorischen Eingriffen in innere Angelegenheiten, besonders Oesterreich-Ungarns, enthalten müssen. Der Freditismus in Rumänien wäre ein Absurdität. Der Gnabenact des Kaiser-Königs Franz Josef befähigt einerseits die Geister und befähigt andererseits die Harmonie und den Frieden beider Staaten.

Konstantinopel, 28. October. In Bitlis geiffen bewaffnete Armerier die Moscheen an, als die Türken dort zum Freitagsgebet versammelt waren. Beiderseits gab es viele Tode und Verwundete.

Lotto-Ziehung

vom 26. October.
Budapest: 86 89 59 7 70.

Fremden-Liste

vom 28. October.

Hotel Römischer Kaiser. L. Beermaun, Otto Koller, Fischer, Reisende, Prabl, Kaufmann, von Wien; A. Reismann, Reisender, von Großwardein; Rab- fädter, Kaufmann, von Kronstadt; Kreischmayr, Kaufmann, von Budapest; Eberer, Kaufmann, von Leitomischl; Frau Reiner sammt Tochter, Professors-Gattin, von Meibisch; G. Nectolis, Deconom, von Neufah. Hotel Kurirer. Karl Zureff, Comitath-Beirath, von Groß-Rikinda; J. Banca, von Sepsis; Adolf Haltrich, von Meibisch; Gabriel Kovacs, von Fogaras; Samuel Horovitz, Kaufmann, von Klausenburg; Wilhelm Weib, Kaufmann, von Szaballa; Albert Reich, Kaufmann, von Frey; Otto Schamar, Kaufmann, von Brlau; Alfred Spitzer, Johann Bobory, Reisende, von Budapest; Alexander Steinbach, Josef Mayer, A. Kaufmann, Adolf Lang, Reisende, von Wien.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine von Josef B. Teutsch in Schässburg-Siebenbürgen. — Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 29. October 1895:

III. Abendment. 4. Vorstellung.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. October.

Table with 2 columns listing various securities and their prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% ungr. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. October.

Table with 2 columns listing various securities and their prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% ungr. Kronen-Rente, etc.

Rundmachung.

Das Reichs- (gemeinsame) Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut Erlaßes, Abthg. 13, Nr. 1737, vom 7. October 1895, die **Lieferung verschiedener Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände für das k. u. k. Heer** im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb es zur **Einbringung schriftlicher Offerte** hiemit einladet.

- Die Offerenten haben Folgendes zu beachten:
- Es werden nur österreichische oder ungarische Staatsbürger berücksichtigt.
 - Die offerirten Gegenstände müssen unbedingt im Inlande aus inländischem Material erzeugt werden.
 - Die Offerenten haben ihre Solvabilität und Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse nachzuweisen.
 - Das Anbot kann auf das Gesamtquantum oder auf einen beliebigen Theil lauten.
 - Die sämtlichen Gegenstände müssen nach den bei den Montur-Depôts zur Ansicht liegenden gesiegelten Mustern geliefert werden.
 - Die Offerenten auf Unterhosen aus gewirktem Baumwollstoffe haben Muster solcher Hosen in zwei Größengattungen gleichzeitig mit dem Offerte vorzulegen.
 - Die Lieferung hat bis spätestens Ende September 1895 in vier gleichen Raten zu geschehen.
 - Die Offerte sind genau nach dem Formular zu verfaßen.
 - Offeriren mehrere Unternehmer gemeinschaftlich, so haben sie im Offerte ausdrücklich zu erklären:
 - daß sie sich verpflichten, für die genaue Erfüllung der Lieferungs-Bedingungen solidarisch zu haften, und
 - wer in ihrem Namen in diesem Lieferungs-Geschäfte mit der Heeresverwaltung zu verkehren bevoollmächtigt ist.

VIII. Zur Sicherung des Angebotes ist ein **Vadium** im Betrage von fünf (5) Procent des Wertes, welcher nach den für die offerirten Gegenstände geforderten Preisen entfällt, bei einer der an den Amtsstellen der Corps-Intendanten befindlichen Militär-Cassen (Zahlstellen) zu erlegen.

IX. Die Offerte, welche — bei der Heeresverwaltung nicht bekannten Unternehmern — mit den im Punkte II erwähnten Bescheiden der Handels- und Gewerbestammern, beziehungsweise der politischen Behörde über das Ansuchen um Ausstellung eines Solvabilitäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses belegt sein müssen, dann die gleichzeitig, jedoch abgefordert einzuliefernden Depositionsscheine über den Erlag des Vadiums haben **unmittelbar und längstens bis 20. November 1895**, zwölf Uhr Mittags, im Einreichungs-Protocoll des Reichs- (gemeinsamen) Kriegs-Ministeriums einzuliegen.

X. Die in der Form eines Vertragsentwurfes verfaßten Detail-Bedingungen können bei den Corps-Intendanten, bei den Montur-Depôts, bei sämtlichen Handels- und Gewerbestammern der österreichisch-ungarischen Monarchie, beim Handels-Museum zu Budapest und beim ungarischen Landes-Industrieverein zu Budapest eingesehen werden.

XI. Die Offerenten sind verpflichtet, nach der erfolgten Genehmigung der Angebote das erlegte Vadium auf den mit zehn Procent des Lieferwertes bemessenen Betrag der Vertrags-Cautions zu ergänzen.

Die inhaltliche Rundmachung über diese Lieferungen, sowie die Bedarfsmengen sind in Nr. 245 dieses Blattes vom 22. I. Wts. verlautbart worden, worauf hingewiesen wird. (774) 2-2

Hermannstadt, am 13. October 1895.

K. und I. Intendanz des 12. Corps.

Magy. kir. államvasutak.

123448/1895. szám. [808] 1-3

B. Pályázati hirdetmény.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága különféle leltári tárgyaknak, u. m.:

I. csoport: Műhelyi és pályaszenteltési eszközök, szolgálati aczéll- és kovácsolt vasszerszámok;

II. csoport: Aczéll- és sárgaréz-hélyegzők, ólomzárófogók, lyukasztó fogók, sárgaréz-berét-sármértékek, keletsajtók stb.;

III. csoport: Öntött vasszerszámok, tárgyak és eszközök, kályhák, takaréktűzhelyek, csavar-emelők, tenyérrelők, órházi fűzőkályhák, lámpás-oszlopok, vasnyoszolyák, egyéb vasbútor stb.;

IV. csoport: Bútorok, asztalos- és esztergályos-készítmények stb.;

V. csoport: Bádagos- és lámpaárú-készítmények;

VI. csoport: Ágyneműek, pokróczok, függönyök, gördönyök stb.;

VII. csoport: Ács- és kádár-készítmények;

VIII. csoport: Tűzoltó-szerek és érczöntvények;

IX. csoport: Vasból való pénzszekrények, pénzládák és menetjegyszekrények;

X. csoport: Villanyos jelzési és levelezési eszközök;

XI. csoport: Gyaluk, gyaluvasak, fűrészek, fűrészlapok, fából készült egyéb szerszámok és eszközök;

XII. csoport: Kenderkötelek;

XIII. csoport: Festékörlő kövek, fenőkövek, nyomdakövek stb.;

XIV. csoport: Hajtányok, pályakocsik, csigaszorok, lánczok, vastaligák, vasalt máhkokocsik, kézikocsik, vasrakonczák, mozdony-szerkocsi és kocsiemelő állványok stb.;

XV. csoport: Mentőszekrények, mentőtáskák és beteghordályok;

XVI. csoport: Százados-, raktár- és podgyász-mérlegek;

XVII. csoport: Különlélek, u. m.: Órák, műszerek, kendertömlők, ponyvák, bőrdöds, süzcs, szíjgyártó, szitakötő, műszerész, kefekötő-készítmények, utazóbundák, botások, cocus-szőnyegek és gyékények, vesszőkosarak, jelzőkürtök, maszövények, palaczkok, poharak, szőnyegporlók, revolverek, mosdótálak, porcellán-tentatartók, rajzvonalzók stb. stb.

3 éven át leendő szállítása iránt nyilvános pályázatot hirdet.

E hirdetmény teljes szövege, bővebb felvilágosítás, szállítási feltételek, ajánlati úrlapok stb. a magy. kir. államvasutak igazgatóságának anyag- és leltár-beszerezési szakosztályánál Budapesten (Andrássy-út 75. szám, II. emelet, 46-ik ajtó), nemkülönben a kolozsvári üzletvezetőségnek kaphatók, valamint a többi összes vidéki üzletvezetőségnek is megtekinthetők. Az ezen pályázatra vonatkozó, ikenként 50 kros bélyeggel ellátandó ajánlatok 1895. évi december hó 4-ig déli 12 óráig ugyancsak emlitett szakosztályánál benyújtandók, vagy posta útján beküldendők.

A bantpénz 1895. évi december hó 3-ik napjának déli 12 órájáig a magy. kir. államvasutak főpenztáránál leendő le.

Budapest, 1895. évi október hóban.

Az igazgatóság.

(Utánnyomás nem djantatik.)

M.-B. 14882/1895. [816] 1-1

Rundmachung.

Das Namens-Verzeichniß jener Gewerbetreibenden und Kaufleute, welche im Sinne der §§. 169 und 170 des XVII. G.-N. vom Jahre 1884 die gewerbebehördlichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Central-Stuhlrichter-Bezirk für die Zeitperiode vom 1. Januar 1896 bis 31. December 1896 zu wählen berechtigt sind, liegt bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde (Fleischergasse Nr. 4) vom 1. bis 10. November 1895 in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf, wovon die Verlautbarung mit dem Beifügen erfolgt, daß etwaige Reclamationen dagegen bis zum 10. November 1. J. bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde schriftlich einzureichen sind.

Hermannstadt, den 25. October 1895.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 25. November (auch unter dem Schlagschwerthe) die Eigenschaften des George Cucu in Buchholz. (Großrichter Bezirkegericht.)

Aufforderung.

Dem Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Gebrüder Klein in Blasenbors bis 31. December.

Hyacinthen,

echte importirte Haarlemer, von 10-20 fr. per Stück, Tulpen 4 fr., Crocus 2 fr., Narzissen 3 fr., Ranunkeln 3 fr., Gladiolus 4 fr., Scilla 3 fr., Jonquillen 3 fr., Schneeglöckchen, gefüllte, 2 1/2 fr. per Stück.

lebende Goldfische

von 10-40 fr.,

frischen Aalfisch marinirt, frische gesalzene Heringe, frischen Caviar,

Russische Sardinen, Rollheringe, Ostsee-Fetteringe marinirt,

frische Seefische auf Eis per Kilo 60 fr. u. a. Fische,

reiche Auswahl von frischen Theobäckereien, Kronstädter Zwieback, feine Canditen und Confituren empfohlen

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, (811) 1-5

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Die Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Aufstellungen kostenfrei. (806) 98

Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Wohnung zu vermieten:

3 schöne Zimmer, 1 Vorzimmer, Küche, Speise-Kammer nebst Holzlage, Keller u. mit oder ohne Stallung. Näheres Rothenthurm-Strasse Nr. 2a. (815) 1-3

Privat-Unterricht

in Naturwissenschaften, Geographie und Culturgeschichte, sowie in allen Gymnasial-Gegenständen erteilt vom 1. November 1895 ab [803] 2-3

Candidat des Lehramtes

Otto Phleps, Schulgasse 12.

Preis-Medaille

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgabe: 4 K^g = 200 TASSEN. Nährhaft.

(370) 23-58

Chicago Weltausstellung.

Telegramm!

Restaurations-Gröfßung

Heltauergasse Nr. 20.

Ich erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mit meiner Restauration aus dem Hermannsgarten in die Heltauergasse Nr. 20 übersiedelt bin.

Für gute Speisen und Getränke werde ich, wie bisher, bestens Sorge tragen.

Zum Ausfluß gelangen: Bier aus der ersten ung. Actien-Bierbrauerei, u. zw.: Doppel-Märzen am Zapfen, sowie in Flaschen und Boß-Bier in Flaschen, vorzüglicher Most, sowie Weißwein und Dessert-Wein.

P. t. Abonnenten für Mittag- u. Abendloft werden angenommen.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll ergebenst

E. Thellmann, Restaurateur.

[785] 5-6

Claviere

der

Gebr. Stingl, J. Fritz & Sohn, Hofmann, Proksch, Bösendorfer, Schweighofer,

Harmonium von Kotykiewicz

in vorzüglichen Modellen

stets vorräthig zur Auswahl

in [407] 20

Heldenberg's Claversalon

Hermannstadt, Mühlgasse 12.

Nur das Beste wird geboten.



Hilfe u. Gesundheit

finden die an Gicht und Rheumatismus Leidenden sicher durch den Gebrauch des echten Gicht- und Rheumatismus-Säther; — denn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen, Nervenigmerzen, Zitteren, Lähmungen, Gelenksauf, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Zugluft entstandene Muskelgelenken, locale Krämpfe, Seitenstechen u. Wirkung wohlthunend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Gebrauchsanweisung beiliegend.

Anzahlige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels.

Dreydorf, 31. Januar 1895. Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismus-Mittel meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut geboten hat, die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen zum Wohle der armen Gichtkranken. — Mit herzlichem Dank Conrad Schmidt.

Nakas, 4. März 1895. Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismus-Mittel meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut geboten hat, die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen zum Wohle der armen Gichtkranken. — Mit herzlichem Dank Stefan Szablar, Nr. 26.

Das Geheimniß

der historisch schönen Ninon de Leuclos ist geklärt. Ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommerprosten, Leberleiden, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die Ninon-Pomade (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein echt in Tiegeln mit eingetragener Signatur in der Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert zu erhalten ist. — Preis eines Original-Tiegels sammt Gebrauchsanweisung 60 kr. — Achtung! Jedes jeden Tiegels Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so angezeichnete Pomade als echt zu betrachten.

Gybs a/Donau, 15. April 1895. Bitte, mir 5 Tiegel Ihrer berühmten Ninon-Saub- und Gesicht-Pomade zu senden. Hochachtungsvoll K. Mayerl.

Sulareff, 16. Juni 1895. Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Poudre und dem Waschwasser je 4 Stück zu senden, da ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde. Hela Nestrovičs.

Ich erlaube umgeben 4 Tiegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie folgt von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde. Spiess Katloza, Ullöb 61 19.

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Türk; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schäßburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Régen: Apoth. Wermeascher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygiea“; Craiova: Apoth. Kontesweiler; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch

Theodor Albert's Stadt-Apotheke

in Temesvár (Süd-Ungarn).

(568) 23-60